

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 54 (1999)
Heft: 5

Artikel: Aufeinander zugehen
Autor: Schenk, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufeinander zugehen

Im Zentrum des Treffens der ehemaligen Möschberg-Schülerinnen im August stand der Vortrag von Frau Margrit Schenk aus Strengelbach. Wir geben hier einige Gedanken aus ihrem Referat wieder. Sie gehen uns alle an. (Red.)



Margrit Schenk

Das Thema 'Aufeinander zugehen im Alter' ist mir von den Organisatorinnen gegeben worden. Ich möchte diesen Titel ganz geringfügig abändern: 'Aufeinander zugehen in jedem Alter'. Denn ich denke, dies ist eine lebenslange Aufgabe.

Ich stelle ein zentrales Wort aus der Bibel über meine Ausführungen: «Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn und schuf sie als Mann und Weib.»

Auf den ersten Seiten der Bibel tut Gott schon seine Absicht mit dem Menschen kund. Zu seinem Bilde hat Gott den Menschen erschaffen, sozusagen als sein Gegenüber. Als Geschöpf, mit dem er eine Beziehung pflegen will. Gott hat also das tiefe Grundbedürfnis nach Beziehung in uns hineingelegt, sozusagen als inneres Programm in uns, als Grundausstattung des Herzens. Ja, Gott selber hat die Gemeinschaft mit seinen Geschöpfen aktiv gesucht und gepflegt. Das lesen wir in der Geschichte der ersten Menschen. In der Kühle des Abends geht Gott im Paradiesgarten, er ruft nach Adam, er will eben diese nahe Gemeinschaft mit Adam und Eva.

In Psalm 8 kommt dieser Gedanke noch anders zum Ausdruck: «Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan...»

Gott hat nicht einfach eine Marionette kreierte ...

... die man nach Lust und Laune bewegen kann, sondern ein Wesen – ein wenig niedriger, sagt er. Menschen mit dem vollkommen freien Willen und der Verantwortung, dass dieser freie Wille zum Guten oder Bösen eingesetzt werden kann.

Aber eben das – ein bisschen niedriger – daran sind diese ersten Menschen gestolpert. Durch ihren Ungehorsam haben sie diese nahe Gemeinschaft und Beziehung zerstört und verloren.

Aber trotzdem bleibt dieses Grundbedürfnis im Menschen nach Gemeinschaft bestehen. Dieses Bedürfnis kann kein Mensch wegradieren, kaputtmachen, auslöschen, denn Gott hat es in uns hineinprogrammiert. In jedem Menschen ist diese tiefe Sehnsucht nach Gott, auch wenn wir dieser Sehnsucht vielleicht viele andere Namen geben wie Spiritualität, Mystik, Macht des Universums; oder uns andere Götter geschaffen haben, die diese Sehnsucht nach einer intakten, wieder hergestellten Beziehung zu Gott ausfüllen sollen. (...)

Meine Beziehung zu Gott verändert die Beziehungsoptik zum Mitmenschen,

und das ist wirklich altersunabhängig. Der Massstab, den wir vielleicht bis heute an die Beziehungen gelegt haben und der uns immer wieder in Schwierigkeiten gebracht hat, kann verändert werden, weil wir gerade in der Beziehung zu Gott tiefgreifende Änderung und auch Erneuerung an uns selber erfahren. Das gilt für alle Altersgruppen. In dieser neuen Optik verliert sogar das Sprichwort «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr» seine Wirkung. «Muesch en alte Gaul nid no s'Gumpe wölle lehre», diesen Spruch habe ich des öfters von einem Bekannten gehört, der sich gegen Neues wehrte. (...)

Ein Wagnis und eine Herausforderung

Seit Jahren betreue ich Menschen in allen Altersklassen, darum kann ich sagen: Aufgrund gerade des eingangs zitierten Wortes aus der Bibel gibt es eine Hoffnung. Die Anlage zur Beziehung und der Wunsch nach

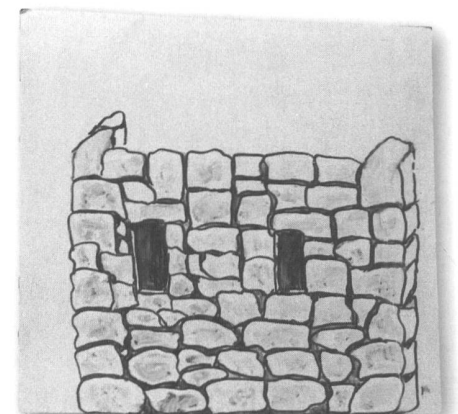
Nähe und Gemeinschaft ist in uns hineingelegt. Aber trotzdem: Beziehungen bleiben immer ein Wagnis und eine Herausforderung. Wenn ich Beziehungen sage, dann meine ich tragfähige Beziehungen, die über eine 'Guten-Tag-wie geht's-Beziehung' hinausgehen, die bereichern und Geborgenheit vermitteln.

Beziehungen bleiben immer störanfällig. Weil wir es mit Menschen zu tun haben, die sich verändern, deren Befindlichkeit Schwankungen und Veränderungen unterworfen ist. Beziehungen zu pflegen und aufrecht zu erhalten ist nicht immer nur Vergnügen, sondern oft auch Arbeit, ja Schwerarbeit. Die Gefahr, dass man dabei verletzt wird, ist ständig da.

Mauer oder Brücke?

Zwei Bilder können unsere Beziehung zu unseren Mitmenschen verdeutlichen: Das Bild der Mauer und das Bild der Brücke. Welchem Typ würden Sie sich eher zuordnen? Dem Mauer- oder dem Brückenbauer-Bild? Oder vielleicht beiden ein wenig, je nach Person, Situation oder momentaner Befindlichkeit?

Wie riesig unsere Angstmauern oft sind, sind wir uns manchmal lange nicht bewusst. Sie prägen unser Verhalten und nach dieser Prägung verhalten wir uns manchmal ein ganzes Leben lang. Bitterkeit, Groll, Hass und Un-



versöhnlichkeit als Mauermaterial. Bei meinen Spitalbesuchen, die ich als kirchliche Mitarbeiterin zu machen hatte, war ich immer wieder erschüttert über das Ausmass dieser mitgeschleppten und hochgebauten Steine. Wie viele leben hinter solchen Mauern, die mit kleinen Schiesscharten versehen sind, aus denen man giftige Pfeile aufeinander abfeuert. Hinter einer Mauer aus Enttäuschung schützt man sich vor weiteren Verletzungen und Enttäuschungen.

Ein vergessener Geburtstag, etwas für mich Wichtiges ignoriert, ein Versprechen gebrochen, Vernachlässigungen in irgend einer Form, Kritik, Ablehnung – das sind die oft kleinen Steine, die die Mauer unmerklich wachsen lassen. Auch aus vielen kleinen Steinen gibt es schlussendlich eine grosse Mauer.

Doch die Mauern sind nicht einfach von selbst entstanden, sondern von mir selber aufgerichtet. In meiner Verantwortung liegt es, sie wieder abzutragen, damit Freiheit in mein Leben kommt. Weil Gott den Wunsch nach Gemeinschaft und Beziehungen in uns hineingelegt hat, hat er uns auch das Werkzeug gegeben, die Steine wieder loszuwerden.

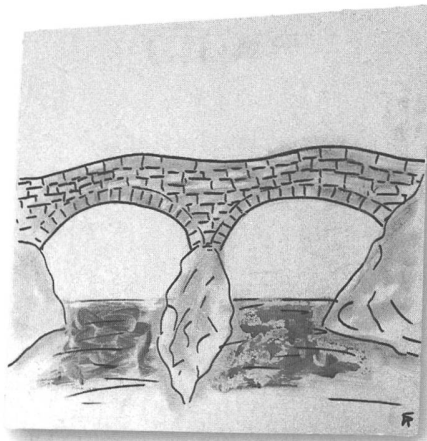
Vergebung

Als ich damit angefangen hatte, all die Verletzungen, die ich früher erlitten hatte, vor Gott zu bringen und den Menschen vergab, die mir Schlimmes zugefügt hatte, fing die innere Heilung an. Je grösser der Schmerz, desto schwieriger war es oft, den Stein vor das Kreuz zu legen und dem Menschen, der an mir schuldig geworden war, zu vergeben. Meinerseits hab ich um Vergebung gebeten für meine Reaktion auf die Verletzungen von Groll, Bitterkeit und Hass. Es war ein langer Prozess.

Auch die Brücke hat ihre Tücken

Wenn ich mich entscheide, darüber auf jemanden zuzugehen, muss ich auch bereit sein, Zurückweisung in Kauf zu nehmen, verletzt und missverstanden zu werden, dass Konflikte entstehen und bewältigt werden müssen.

Wenn ich über die Kontaktbrücke auf einen anderen Menschen zugehe, muss ich bereit



sein zu einer bedingungslosen Annahme dieser Person, nicht weil sie besonders liebenswert scheint, sondern weil sie von Gott geliebt ist. Ich muss bereit sein, nicht nur selektiv jene Personen auszuwählen, die mir in den Kram passen und in etwa meiner Wellenlänge entsprechen. Ich muss zur Vergebung bereit sein. Echte Begegnung verlangt echtes Interesse am Andern. Ich darf nicht schon auf die Uhr schauen, kaum habe ich grüezi gesagt. Ich muss bereit sein zu echter Anteilnahme und darf nicht das Gespräch auf ein Stichwort hin gleich an mich reissen.

Eine neue Telefongesellschaft – Orange – macht neuerdings eine interessante Werbung. Im Werbetext heisst es: «In Zukunft werden wir mehr miteinander sprechen.» Natürlich macht die Gesellschaft Reklame für Billigtarife. Aber ohne dass wir im täglichen Leben, in unseren Begegnungen lernen einander wieder besser zuzuhören, werden wir nicht mehr miteinander sprechen.

Es schadet gar nichts, zwischendurch wieder einmal sein eigenes Gesprächsverhalten unter die Lupe zu nehmen. Vielleicht lassen wir unserem Gegenüber kaum eine Chance zum Reden, um sich mitzuteilen, weil wir selber krampfhaft zum Zug kommen wollen.

Ein Brief Christi

Mit einem Bild von Paulus will ich meinen Beitrag abrunden: Er sagt zu den Korinthern: *«Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unseren Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen.»*

Wie wirke ich auf andere Menschen, mit denen ich in Berührung komme? Welche Art von Brief bin ich?

Ein Einzahlungsschein? Da ist eine Forderung, ich will etwas vom Andern, ich habe eine konkrete Erwartung an den Andern, meine Bedingungen sind gestellt. So im Sinne: Wenn du nicht für mich bist, dann bist du gegen mich. Es zeigt sich vielleicht in einer unbeugsamen und rechthaberischen Haltung in Beziehungen.

Ein Werbebrief? Werbung lockt, Werbung suggeriert, Werbung umgarnet auf eine subtile Art. Aber Werbung hat einen egoistischen Hintergrund. Der Werber will etwas loswerden, verkaufen. Nett sein zu dieser Person, sie ist mir vielleicht nützlich, jetzt oder auch später. Eine feine Manipulation, um meine Ziele zu erreichen.

Eine Postkarte? «Liebe Grüsse aus den Ferien»... Unpersönlich, lässt wenig auf den Absender schliessen. Ich erfahre weder etwas über seine Befindlichkeit noch über seine Umgebung. Geringe Bereitschaft, ein wenig in die Begegnung zu investieren.

Brief Christi? Es gibt sicher keine Person, die nicht gern einen persönlichen Brief erhält, in dem das Wesen des Schreibers spürbar ist. Wie Paulus sagt: «Nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Herzen geschrieben.» Ein altes Sprichwort sagt: Wes das Herz voll ist, des Mund läuft über. Das meint natürlich nicht, dass wir den Andern vollschwätzen sollen. Auf den Inhalt des Herzens kommt es an. Ist es voll Groll oder voll Liebe, voll Anklage oder bereit zur Vergebung?

Dort wo wir in der Vertikalen die Beziehung zu Jesus pflegen, dort kann er unser Herz verändern, und das kommt dann in den horizontalen Beziehungen zum Ausdruck. Das ist keine Frage des Alters. Doch gerade die reifere Generation hat da eine wichtige Aufgabe als Vorbild zu dienen, trotz Schwierigkeiten und menschlichen Schwächen auf andere zuzugehen und so etwas vom Wesen Jesu zu verströmen.

Aufeinander zugehen – heute ist Gelegenheit dazu!
Margrit Schenk